

# Von der Witterung und Fruchtbarkeit im Jahr 1875-76

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **156 (1877)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-373696>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Von der Witterung und Fruchtbarkeit im Jahr 1875—76.

Die Hoffnung, daß der Spätsommer und der Herbst des Jahres 1875 das durch den Vorsummer Versäumte und Verdorrene einigermaßen nachholen und gutmachen werde, verwirklichte sich wenigstens im August und September. Der August war ein warmer Monat mit meist hellem Wetter. Der September brachte in den ersten drei Wochen das schönste Herbstwetter. Der Monat Oktober war ziemlich frostig und feucht, und zeigte (am 28.) schon den schneeigen Wintermantel. Diese Witterung war deßhalb der Weinlese in unsern Nachbargegenden nicht sonderlich günstig und das Produkt ein mittelmäßiges. November war trüb und feucht, doch hinsichtlich der Temperatur etwas günstiger als der vorjährige. Der Dezember brachte noch größere Kälte als der Dezember 1874, aber ziemlich viele helle Tage. Ähnliches gilt vom Januar 1876. — Während die erste Hälfte Februar ziemlich kalt war, brachte die zweite Hälfte viele windige und regnerische Tage. März und April waren ziemlich windig und regnerisch und der Entwicklung der Vegetation nicht eben günstig. Nicht viel Besseres ist vom Mai zu sagen, so daß die Aussichten des Landmannes ziemlich trübe waren, besonders in Bezug auf den Obstertrag. Mit Schrecken aber denken die Bewohner der Ostschweiz an die Regengüsse des 10., 11. und 12. Juni zurück, welche die Niederschlagsmenge dieses Monats beinahe auf das Doppelte der gewöhnlichen Regenmenge des Juni steigerten. (Ueber die Verheerungen und den entstandenen Schaden beliebe der geneigte Leser an anderer Stelle dieses Kalenders nachzusehen.) So wasserreich der Juni, so trocken waren der Juli und auch sein Nachfolger. Litt vielleicht dadurch an manchen Orten die Quantität des Erdgrases, so ist dafür die Qualität des eingesammelten Erdes eine vortreffliche. Die Heuernte dagegen war eine reichliche und konnte bei ganz günstiger Witterung eingeheimst werden. Auch im Frühjahr war noch genügender Vorrath vorhanden, so daß das Vieh entgegen dem vorangegangenen Jahr keinen Mangel leiden mußte und der Zentner zum Preise von 4 bis 5 Fr. verkauft wurde, was auch zur Folge hatte, daß die Vieh- und Fleischpreise sich eher steigerten als abnahmen.

Der Ertrag an Obst im Herbst 1875 war ein recht ergiebiger und bezahlte man für Birnen im Durchschnitte 9 bis 11, und für Äpfel 8 bis 9 Fr. per Doppelzentner. — Vom Steinobst sind namentlich die Zwetschgen gut gerathen, so sind z. B. in Steckborn (Thurgau) auf einer Brückenwaage nicht weniger als 2777 Zentner netto, welche alle in dortiger Gegend gewachsen sind, gewogen worden. Eine Zaine davon galt Fr. 2. 50 bis Fr. 3.

Der Weinertrag des Jahres 1875 ist sowohl in Bezug auf Quantität als Qualität ein mittelmäßiger zu nennen. Die Wägungen an der Dechslischen Waage ergaben für rothes Gewächs je nach den Lagen und der sorgfältigen Weinlese 75 bis 85 Grade; Im Klettgau und in Andelfingen wurde für rothes Gewächs 50 bis 60 und für weißes 30 bis 35 Rappen, im Rheinthal dagegen für ersteres 75 bis 95 und für letzteres 50 bis 60 Rappen per Maß bezahlt.

Wenn die Monate September und Oktober 1876 noch braten, was der Juli und August gekocht, dann wird die durstende Menschheit für den Mangel an Obst doch durch einen guten Tropfen Rebensaft entschädigt. Die Weinberge standen trotz der tropischen Hitze im August im prächtigsten Grün; die vielen Trauben nickten dem Menschen freundlich entgegen und von Weit und Breit ertönt die angenehme Kunde von halbreifen Beeren.

Erwähnen wir schließlich noch der Getreideernte. Die Berichte aus dem südlichen Frankreich sowohl, als aus den Kornkammern Ungarns lauten ziemlich günstig und bestätigen dieselben in jeder Hinsicht eine gute Mittelernte. Die Haferernte verspricht eine vorzügliche zu werden, so daß man einen bedeutenden Preisrückgang dieser Gattung erwartet. Ende August 1876 bezahlte man in Romanshorn für solchen Fr. 24. 50 (alte Qualität) bis Fr. 25 per Doppelzentner, während neue Waare zu Fr. 20 erhältlich war und es steht die Gerste im gleichen Verhältniß. Für Ausstich-Ungarweizen bezahlte man Fr. 30. 75 bis Fr. 31; für Gerste Fr. 24 bis 25; für Roggen Fr. 20. 75 bis Fr. 21. Die Butterpreise sind sich seit dem letzten Jahre ziemlich gleich geblieben und ebenso diejenigen von Milch und Käse. Die Kartoffeln haben mancherorts durch Kälte bedeutend gelitten, doch erwartet man immerhin eine Mittelernte.